

Buchbesprechungen

Theologie – Fundamentaltheologie – Patristik

Anrich, Ernst, *Moderne Physik und Tiefenpsychologie*. Zur Einheit der Wirklichkeit und damit der Wissenschaft. Stuttgart, Klett, 1963. 80, 622 S. – Ln. DM 34,-.

Worin besteht das Gemeinsame der Wirklichkeiten (der Seinszusammenhang) jener selbständig entwickelten Wissenschaften, die gerade in ihren extremen Bereichen Revolutionierendes geleistet haben? Ist das »Objekt« dieser zwei Eckpfeiler geklärt, dann ist damit auch das »Fundament der Einheit« gefunden, denn die neuen Einsichten vermitteln uns »die beinahe metaphysische Unmittelbarkeit des Seins« (S. 138).

I. Teil: Physik (S. 1–156)

Herausstellung einer Welt gegenseitiger Phänomenkohärenz: »Was ist mit der physikalischen Methode im Bereich des Seins als z u e r s t G e g e b e n e s anzutreffen« (S. 87): nicht etwa für sich bestehende »absolute« Größen, sondern ein »gegenseitiges funktionales Sichbedingen der Gefüge« als Grundkategorie des Seins, ein einander bedingender Immanentismus von »Grund und Sein« (Heidegger), der sich in einem quantelten und komplementären Geschehen äußert. Die Relativitätstheorie zeigt in der Raumzeitunion den unauflöflichen Zusammenhang der Bestimmungsstücke; die Unschärferelation muß man so verstehen, daß unterhalb der kleinsten Erfassungsgröße nicht etwa ein »Nichtsmehr« existiert: »Es steht nichts Kleineres als Eins vor jeder dieser untersten Einheiten sondern: d a s G a n z e . . . als jenes S e i n s f e l d , das zugleich in seiner Komplementarität S e i n ist, jene Einheit von Seinsstruktur und Seinssubstanz« (S. 105). »Der Quantensprung aus dem Bedingungsfeld des Seins in die Endlichkeit des Seins ist sofort ein Sprung in die Qualität, sie kommt nicht erst n a c h diesem Sprunge dazu . . . Vor dem Quantensprung gibt es nicht die Materie, sondern eben nur jenes Seinsfeld, das mehr als ein Materiefeld ist« (S. 132). Daher sollte man nicht von Materie sprechen, sondern von dem materiellen Aspekt des Seins in seinem raumzeitlichen Bedingungsfeld, wo es (als stationäre Gestalt) zum konkreten Ding wird.

Die dynamisch-strukturelle Denkweise A.'s (man lese S. 82 f: Sein als Wirkung) fordert eine Neubestimmung dessen, was eigentlich »das Reale« ist. A. kann von hier der Physik ein »Zurückbleiben der echten Begriffsbildung hinter der tatsächlichen revolutionierenden physikali-

schen Erkenntnis« (S. 19) vorwerfen. Der bisherige Begriffsapparat stelle noch zu wenig das wirkliche Gefüge der Welt in seiner multilateralen, gestalthaften Bezogenheit heraus, daher auch die Aporien beim Kausalitäts- und Determinismusproblem. – »Die quantitative, zählende Wissenschaft endete w i d e r ihren Willen in der Relativitäts- und Quantentheorie, das heißt in ihrem Gegenteil: in der gegliederten Funktionalität alles Seins und somit in der Erkenntnis der G e s a m t h e i t der Bedingungen und dynamischen Bezogenheiten als der anfänglichen und s t e t e n prima causa. Das aber schließt ein: sie führt zur Berührung des Qualitativen und nicht mehr nur des Quantitativen, denn sie endet eben bei der Berührung der komplementären Entstehung aus dem Ganzen . . .« (S. 144) »(Es ist) . . . nicht mehr grundsätzlich die Möglichkeit ausgeschlossen, daß eine meta-physische Beantwortung der physischen Ineinandergeschlossenheit (erfolgen kann)« (S. 146)

II. Teil: Tiefenpsychologie (S. 157–240)

Entdeckung des Unbewußten als eigener seelischer Schicht durch Breuer und Freud und die Erweiterung dieser Dimension durch Adler und insbesondere C. G. Jung. A. vergleicht mit der Zeitsituation beim Michelsonexperiment: Auch dort war versucht worden, das unerwartete Ergebnis im Rahmen des alten Verständnisses zu deuten (Lorentz!), ehe man mit Einstein eine von Grund auf neue Interpretation vornahm. Entsprechend hier: Freud – Einstein – erweitert durch A!

Descartes Scheidung in res cogitans und extensa hatte der Bewußtheit des Geist-Seelischen ein maschinell-funktionierendes Körperliches gegenübergestellt. Die Einführung des Unbewußten hätte diesen Dualismus sprengen können, wenn nicht Freud den Neufund mit den alten Kategorien beschrieben hätte: Das Unbewußte ist lediglich vom Bewußtsein abgesunken (Unterbewußtsein); wenn die (darwinistisch gesehene) Entwicklung durch den Konflikt von Ich-Streben mit der Außenwelt die Neurose, das Gewissen, Kultur, Religion erzeugt, so muß die Auflösung des Verdrängten durch Bewußtmachung erfolgen. Aber auch Jung, der Einstein der Psychologie, bleibt auf halbem Wege stehen. Zwar erkennt er im Unbewußten eine eigene breite Unterschicht (Eisbergvergleich!), die »als Mutterboden aller metaphysischen Aussagen, al-

ler Mythologie ... aller auf psychologischen Voraussetzungen beruhenden Lebensformen« (Jung) gegeben ist und erhalten werden muß, und weiß, daß eine Komplementarität zwischen dem Bewußten und dem Unbewußten (und daß das eine vom anderen überwältigt werden kann), aber bei Jung, so beklagt A., bleiben die Einsichten, die aus dem »Es« stammen, die allgemein menschentümlich sind (»kollektiv«) und sich als »Kategorien der Phantasietätigkeit« bildhaft bemerkbar machen (Archetypen), letztlich doch bloß innerseelisch ohne Bezug auf die Objektivität des Gesamtwirklichen; wir erfahren zwar immer über »Formen des Auffassens«, aber die Erfahrung bleibt immanent, das gilt letztlich auch für das Gewissen und den Gottesbegriff. So sind »die Aussagen des Unbewußten (über Erscheinungen der objektiven Welt) bloß Projektionen des Seelischen ... in die Außenwelt hinein« (S. 228). A. will mehr (S. 237): »Bis heute ... erweckt das geniale Werk C. G. Jungs den Eindruck, daß er gleich Columbus einen Kontinent erschloß, ohne erkennen zu wollen, was ihm gelungen war« (Caruso). – Damit kommen wir zum

III. Teil: Möglichkeiten des weiteren Eindringens und der Inbezugsetzung von Tiefenpsychologie und moderner Physik (S. 241 bis 622).

Nach Darlegung der Weltbild-Voraussetzungen von A. können und müssen wir uns bei seinem Syntheseversuch kürzer fassen: Aus der gegenseitigen Verflochtenheit aller Entitäten, vom physikalischen Teilchen, das aus dem Ganzen des Feldes wächst, bis zum Ich, das aus dem Seelischen wie ein Eisberg auftaucht, entsteht eine gebend-nehmende Union (Indem-Kausalität), eine quasi organische Konstellation eines dynamisch gedachten Seins.

Zur Erreichung dieser Union muß das Unbewußte Anschluß finden an die »objektive Welt«, von dorthier »empfängt« die Seele ihre Eindrücke. Symbole und Mythos sind nicht bloß Zeichen für eine Erfahrung, sondern die gestaltete Erfahrung selbst, ja, das Erfahrene (wie es die Seele hat). Präempirische Erkenntnis ist demnach möglich, eine »Union von Sein und Bedeuten«. Weitgehend ist A. hier – wie Blüher – der romantischen Denkweise (Novalis, Schelling) verpflichtet. Letztlich wird »die ganze Natur in ihren Dingen und insgesamt in ihrer Struktur ... ein Symbol« (S. 321). Und der Mensch unterzieht sich (kraft seiner Anteilhabe am »Es«) den Gesetzen, ohne daß er notwendigerweise darüber »aufgeklärt« werden müsse. Das Symbol wird quasi zum Aufweichungsmittel, um die physikalische und seelische Dimension zum komplementären Bedeutungsgebilde zu unieren, zur »funktionalen Union von Objekt und Subjekt« (S. 335). Für diese neue »Einheit der Wirklichkeit und damit der

Wissenschaft« wird Heisenberg zitiert: »Wenn von einem Naturbild der exakten Naturwissenschaft in unserer Zeit gesprochen werden kann, so handelt es sich also eigentlich nicht mehr um ein Bild der Natur, sondern um ein Bild unserer Beziehungen zueinander« (S. 339).

A. geht es um eine neue (bzw. dem magischen verwandte) Heranführung des Materiellen an das Seelische. Indem er das Seelische »nach unten zu« öffnet und andererseits das Ich an die »Zielkräfte des Menschlichen« im basalen »Es« bindet, verschlingt sich alles zu einer subjektiv-objektiven Einheit. Das Bewußtwerden ist nicht bloß der ratio unterstellt, das Erkenntnispektrum erweitert sich durch Mythos, Kult, Tanz ... zu einer schillernden Größe. Wir sind ja mitten drin im Wirklichkeitsfeld, das angefüllt ist mit Bedeutungsträgern, und müssen die Einsicht (Schau) nur realisieren. – Liegt die Subjekt-Objekt-Komplementarität in der allgemeinen Denklinie, so kann A.'s Parallelisierung von Quantelung im Physikalischen und Seelischen nicht recht überzeugen (gestaltete Wahrnehmung und schubweises Entwickeln ist noch keine Quantelung); sollte man der Quantelung nicht lieber die Individuation gegenüberstellen?

Wie nun bei A. das »Objekt an sich« eliminiert wird zum »Objekt für mich« (der »Drang erkannt zu werden«!), so werden in gleicher Weise (in einem ontologischen Dynamismus) Körper, Seele und Geist zu Seinsfaktoren entsubstanzielliert. So daß A. sagen kann: »Das Geistige ist nicht ein Hinzugehen einer neuen Substanz aus einem für sich seienden Bereich zu den »Dingen« oder Menschen ... es ist der wesentliche Faktor im Drängen ihrer »Es«-Kraft und im Drängen der Kräfte der subjektiven Seite, zu deuten, aufzuschließen, zu unieren. Das Geistige ist nicht ein Hinzukommendes, sondern ein grundsätzlich nicht zu entbehrender kategorialer Qualitätsfaktor der Dynamik des Seins.« (S. 455) »... eingewoben in alles Sein« (S. 456). Entsprechend ist auch das Seelische kein Bereich, vielmehr – wenn schon von »der Seele« die Rede ist – müsse man das Ganze (im Ich Geeinte) so nennen.

Unter Heranziehung zahlenmystischer Spekulation wird dann eine trinitarische Struktur des Seins postuliert und in einem abermaligen Regreß die christliche Trinität als »eigentlicher Seinsgrund« angegeben. – Was dort steht, ist interessant, »möglich«, »aufschließend«, aber eine wissenschaftlich orientierte Rezension kann es nicht als wirklichen Abschluß des I. und II. Teils ansehen; wahrscheinlich ist ein solcher Abschluß auch nur in der Dichtung (Romantiker, Schelling) möglich. Das sollte für A. kein Tadel sein, denn quillt nicht gerade nach ihm auch Erkennen aus sehr unterschiedlichen Schichten? Die Einheit der Wirklichkeit ist eben umfanglicher als die Einheit der Wissenschaft.

A. hat seine Argumente vorgebracht. Seine Ausgangspositionen sind dem heutigen Verständnis angemessen, aber A. muß noch – besonders auf der psychologischen Seite – zu viel unerledigte Größen heranziehen, was einen klaren Schluß verhindert (wie bei Jung selber auch!). A. hat philosophiert und Geduld beim Leser vorausgesetzt. Er wird auch Geduld haben müssen, bis sich aus dem Ausbreiteten das Bleibende als eine Spur in die Zukunft abzeichnet. Hier hängt wirklich alles von der Konstellation ab.

Freiburg/Schweiz

Erwin Nickel